

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Seine. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Ruth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 40

Düsseldorf, den 4. Oktober 1930

Verbandort Krefeld

Textilkonjunktur u. Textilpreise

M. Infolge ihrer außerordentlichen Konjunkturempfindlichkeit in starkem Maße von der allgemeinen Entwicklung der Massenkaufkraft abhängig, ist die deutsche Textilindustrie in den letzten Jahren besonders scharf von dem Konjunkturabstieg betroffen worden. Seit 1927 befindet sie sich in einem anhaltendem Konjunkturtief, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Beschäftigungs- und Geschäftslage in der Textilindustrie im Jahre 1927 nicht als normal angesprochen werden kann, sondern — selbst gegenüber der Vorkriegszeit — eine Ausnahme-konjunktur darstellt. Die Auswirkung des Kaufkraftrückganges seit 1927 wurde für die deutsche Textilindustrie noch verstärkt durch die Tatsache, daß die außergewöhnliche Hochkonjunktur des Jahres 1927 zu einer erheblichen Fehlposition in der Erweiterung und Vergrößerung der Betriebs- und Produktionsanlagen einerseits und zu einer starken Lagerüberfüllung zum anderen führte. Bei der Industrie sowohl wie beim Handel.

Die Rekordzahlen der deutschen Textileinfuhr 1927/28 sind für diese Fallbeurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse, unter der seiner Zeit die Hochkonjunktur als Dauererscheinung betrachtet wurde, bezeichnend. Man glaubte in Kreisen der Industrie wie des Handels, mit gleichen Ab- und Umsatzzahlen auch für die folgenden Jahre rechnen zu können und erhoffte eher eine weitere Steigerung der Preise, als einen scharfen Konjunkturabstieg. Unter diesem Gesichtspunkte erfolgte bei der Industrie eine allgemeine Vergrößerung der Produktionskapazität, beim Handel eine überstürzte Lagerauffüllung weit über den normalen Bedarf hinaus. Der wider Erwarten folgende Konjunkturrückgang mußte notwendigerweise Industrie und Handel nach dieser Fehlposition mit doppelter Schärfe treffen. Die starke Ueberfüllung von Markt und Lagern an Textilien verschärfte die Depression in der Textilindustrie. Auch die bei einem normalen Konjunkturabstieg gegebene ausreichende Ergänzung der Lager beim Handel unterblieb und nötigte die Industrie — wollte sie nicht restlos die Betriebe stilllegen — ihrerseits auf Lager zu arbeiten. Die Depression wurde verstärkt durch die Anfang 1929 einsetzenden Kreditwierigkeiten, verbunden mit den Finanzschwierigkeiten des Reiches, die zu einer allgemeinen Unsicherheit am Geldmarkte führten. Zahlreiche Insolvenzen des Textilhandels waren die Folge. Die beträchtlichen Lagerbestände belasteten das Kapital- und Zinskonto unverhältnismäßig schwer, die Zurückhaltung der Abnehmer zwang zu gegenseitigen Preisunterbietungen und Verlustverkäufen. Eine entsprechende Senkung der Einzelhandelspreise — die geeignet gewesen wäre, diese Schwierigkeiten in etwa zu paralysieren — erfolgte nicht. So mußte notwendigerweise die Verschlechterung der Wirtschaftslage sich in einer anhaltenden Stagnation der Textilkonjunktur auswirken.

Ein weiterer wichtiger Umstand kam aber noch hinzu, der die unverhältnismäßig lange Dauer des Konjunkturtiefstandes in der Textilindustrie im ungünstigen Sinne beeinflusste: der allgemeine anhaltende Rückgang der Textilkonjunkturpreise. An sich ist unter normalen Verhältnissen ein Rückgang der Rohstoffpreise als Begleiterscheinung eines Konjunkturabstieges zugleich die Voraussetzung bezw. Anregung eines neuen Konjunkturanstieges. In dem Augenblicke nämlich, in dem bei allmählicher Räumung der Lagerbestände während des Konjunkturabstieges das Rohstoffpreisniveau einen voraussichtlichen Tiefstand erreicht hat, wird das einsetzende Wiederanziehen der Preise für den Handel Veranlassung sein, zu günstigen Preisen die Wiederauffüllung seiner Lager vorzunehmen und so Anstoß zur Belebung der Nachfrage sein.

Zwei Vorbedingungen sind dabei allerdings beachtlich: Eine allmähliche Lageräumung einerseits und das Eintreten bezw. Ueberwinden eines erkennbaren äußersten Rohstoffpreistiefstandes. Beide Vorbedingungen jedoch sind, wie eine Betrachtung der Entwicklung und gegenwärtigen Lage der Textilkonjunktur zeigt, in bisherigen Konjunkturabstiegen auf dem Textilmarkte nicht eingetreten. Die unverhältnismäßig große Ueberfüllung der Lager beim Handel und bei der Industrie war so bedeutend, daß offenbar trotz der Zurückhaltung der Nachfrage des Handels von einer Räumung der Lagerbestände noch nicht gesprochen werden kann. Die kürzlichen Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Entwicklung der Lagerbestände bestätigen, daß noch erhebliche Bestände vorhanden sind, also eine Entblößerung der Lager — die eine Wiedereindeckung in größerem Umfange notwendig macht — noch nicht eingetreten ist. Der Handel begnügt sich vielmehr anscheinend gegenwärtig noch damit, die notwendigen laufenden Lagerergänzungen an Neuheiten in Mode- und Saisonwaren vorzunehmen, hält aber mit einer allgemeinen Lagerauffüllung noch zurück.

Veranlassung hierfür ist ihm die erwähnte Preisbauffe auf dem Textilkonjunkturmarkte. Seitdem im vergangenen Jahre die beträchtliche Steigerung der Ernteerträge an Baumwolle, Wolle usw. und der allgemeine Rückgang der Nachfrage eine plötzliche Wendung in der Preisbewegung brachte, ist fast bei allen Textilkonjunktur-

Baumwollmarkt und Absatzkrise

Steigende Rohstoff-Verförgung und fallende Nachfrage.

Die Merkmale der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise: Ueberproduktion und Absatzrückgang, zeigen in kaum einem Wirtschaftszweige eine so offensichtliche Auswirkung wie in der internationalen Baumwollindustrie. Wenn irgendwo als strukturelle Ursachen Produktionssteigerung und Absatzrückgang den allgemeinen Konjunkturabstieg begründet haben, so ist es in der Baumwollindustrie der Fall. Vor allem das Baumwolljahr 1930 wird durch diese beiden Ursachen der internationalen Wirtschaftsdpression gekennzeichnet. Ertragssteigerung und Verbrauchsrückgang bestimmen insbesondere auch den mit wenigen Unterbrechungen erfolgten Rückgang der Rohstoffpreise auf den Baumwollmärkten, der zu einem Preisniveau geführt hat, das noch erheblich unter dem Preistiefstand des Ernte-Rekordjahres 1926 liegt.

Das Ergebnis der diesjährigen Baumwollwelternte bezieht sich nach den letzten in etwa abschließenden amtlichen Schätzungen auf rund 29 Millionen Ballen. Der Ertrag der vorjährigen Ernte betrug rund 27,5 Millionen Ballen. Der diesjährige Ernteertrag liegt also um 1,5 Millionen Ballen höher als der des Vorjahres.

Die Weltverförgung an Rohbaumwolle

stellt sich allerdings wesentlich höher, als diese Erntezunahme von 1,5 Millionen Ballen. Sie wird vergrößert um den Baumwollüberschuß, der aus der Ernteerförgung der Welt aus dem letzten Jahre übrig geblieben ist.

Baumwollverförgung und Baumwollbedarf des Jahres

ergeben folgende Ziffern (Ende Juli 1929):

Uebertrag aus der Baumwollverförgung 1928	4,86 Mill. Ballen
Baumwollverförgung 1929	27,50 Mill. Ballen
Baumwollverförgung 1929	32,36 Mill. Ballen
Baumwollbedarf 1929/30	27,87 Mill. Ballen
Verbleibender Baumwollbestand Juli 1930	4,49 Mill. Ballen

Der um 1,5 Millionen Ballen gestiegene Ernteertrag dieses Jahres wird somit um 4,5 Millionen Ballen Uebertrag aus dem Jahre 1929/30 vergrößert.

Die Weltbaumwollverförgung des Jahres 1930/31 beträgt mithin rund:

Weltbaumwollverförgung 1930	29,0 Mill. Ballen
Uebertrag aus der Verförgung 1929/30	4,5 Mill. Ballen
Insgesamt	33,5 Mill. Ballen

Dabei ist zu berücksichtigen, daß unter den anhaltenden Preischwierigkeiten jedenfalls die Ernteschätzungen eher zu tief, als zu hoch gegriffen worden sind. Die Witterungsverhältnisse waren einer guten Ernte außerordentlich günstig, insbesondere blieb die diesjährige Ernte von dem gefährlichen Baumwollkapselkäfer allgemein verschont; bei rechtzeitiger Einbringung sind nachteilige Fröste nicht zu befürchten, so daß sich das Schätzungsergebnis der diesjährigen Ernte eher erhöhen als erniedern dürfte.

Dieser Zunahme der Weltbaumwollverförgung steht auf der anderen Seite jedoch keine entsprechende Steigerung des Baumwollbedarfs gegenüber. Der Baumwollverbrauch der letzten Jahre hat sich im Gegenteil erheblich vermindert.

So fiel der Spinnbedarf an Baumwolle von 25,9 Mill. Ballen im Jahre 1928/29 auf 25,2 Mill. Ballen im letzten Jahre, verminderte sich also um rund 700 000 Ballen! Diese Zunahme der Baumwollverförgung auf der einen

und der Rückgang des Bedarfs auf der anderen Seite mußten sich notwendigerweise in einem schmerzhaften

Rückgang der Preise

auswirken, die gegenüber dem Vorjahre um zirka 40 Prozent gefallen sind und zum Teil bereits erheblich unter Vorkriegspreise liegen, wie folgende Vergleichung der Notierungen Mitte September d. J. mit den Preisen von 1914 zeigt:

Rohbaumwollpreise 1914 und 1930

(in Cents bezw. Pence per engl. Pfd.).

	1914	1930
New York	13,4	10,95
Bremen	15,0	12,39
Liverpool	7,0	6,21

Insbesondere in den letzten Monaten hat der Baumwollpreis stark auf die gezeigten Tendenzen der Verfürgungszunahme und Absatzsenkung reagiert. So zeigt die Preisentwicklung an den Haupthandelsplätzen eine beständige Abwärtsbewegung der Preise seit Anfang des Jahres. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit fiel das Preisniveau von 134 im Januar auf 90 im September d. J. Schwache Ansätze einer Preisstabilisierung oder eines Wiederanziehens der Preise wurden von diesem Preisrückgang immer wieder bald aufgehoben, da die Nachfrage fehlte.

Anfangs dieser allgemeinen Entwicklung auf dem Weltbaumwollmarkt kann an einer Erscheinung der letzten Jahre nicht vorübergegangen werden, welche offensichtliche Umstellungen in der Verwendung der Hauptbaumwollsorten anzeigt:

Die amerikanische Baumwolle,

die bis vor wenigen Jahren in der Baumwollverwendung ausschlaggebend war, wird immer mehr, us ihrer Monopolstellung zurückgedrängt. Das zeigt sich sowohl in dem stärkeren Abfallen der Preise für amerikanische Baumwolle als auch insbesondere in dem erheblich stärkeren Rückgang des Verbrauches an amerikanischer Baumwolle.

Nach den amerikanischen Schätzungen war der Weltverbrauch an amerikanischer Baumwolle allein im letzten Jahre um 2 Mill. Ballen geringer als im Vorjahre.

Anfang August d. J. waren infolge dieses Rückganges und der Steigerungen der amerikanischen Baumwollverförgung über 6 Mill. Ballen amerikanischer Baumwolle vorhanden. Die diesjährige Ernte wird auf 14,5 Mill. Ballen geschätzt, so daß sich eine Verfürgung von 20,5 Mill. Ballen amerikanischer Baumwolle ergibt. Ihr steht eine voraussichtliche Nachfrage von höchstens 13—14 Mill. Ballen gegenüber.

Ursache dieses Rückganges des Verbrauches von amerikanischer Baumwolle ist die stärkere Verwendung kurzstapeliger indischer Baumwolle an Stelle der geringen amerikanischen Sorten. Ueberhaupt hat die Wandlung des Bedarfs nach feinfädigeren Geweben dazu geführt, daß weit stärker als in früheren Jahren ägyptische und ostindische Qualitäten verbraucht werden, zum Nachteile der dickeren und größeren niedrigeren amerikanischen Baumwolle. Aus dieser Tatsache ist auch erklärlich, daß die Preise für indische und ägyptische Baumwolle gegenüber dem Druck des Konjunkturabstieges eine größere Widerstandskraft zeigten, als die der amerikanischen Baumwollen.

Ertrag und Nachfrage wirken so in gleicher Weise auf die Preisentwicklung am Baumwoll-Rohstoffmarkt ein; und von der Wiederbelebung der Nachfrage durch eine Steigerung der realen Massenkaufkraft wird letzten Endes auch die dauernde Wiederbelebung der Textil-Konjunktur abhängen.

ständiges, zum Teil völlig unregelmäßiges Fallen der Preise erfolgt. Nachdem zeitweise die Preise im Frühjahr d. J. beträchtlich unter Vorkriegspreise fielen, schien es vorübergehend wohl, als wolle ein Stillstand dieser Entwicklung eintreten. Die neuen Ernteschätzungen, die von einer weiteren Steigerung der Erträge berichteten, unterbrachen jedoch bald diesen Preisstillstand, und die künftige Preisentwicklung scheint zur Zeit noch völlig unübersichtlich. In der Erwartung weiterer Rohstoffpreiserückgänge hält infolge dessen der Handel mit der entl. notwendigen Lagerdeckung noch immer zurück. In dem Augenblicke, in dem ein greifbares Ergebnis der diesjährigen Ernten vorliegt und damit ein Urteil über die künftige Rohstoffpreisentwicklung möglich ist, wird ohne Zweifel die Nachfrage einsetzen und — wie die Entwicklung in der Wollindustrie zeigt — eine Belebung der Konjunktur bringen. Diese Wiederanregung wird sich um so günstiger auswirken, je rascher die zurückgebliebenen Kleinhandelspreise den ge-

runkenen Rohstoffpreisen folgen und damit eine Steigerung des Absatzes ermöglicht wird.

Andererseits ist es von entscheidender Bedeutung, wie lange der Handel seine abwartende Haltung beibehalten kann. Es ist wohl denkbar, daß die Wiederbelebung der Konjunktur auch von der Nachfragsseite her einsetzt, sofern nämlich der Handel durch die Verminderung seiner Lagerbestände gezwungen ist, ohne Rücksicht auf die Rohstoffpreisentwicklung, zur Wiederdeckung seiner Lager zu schreiten. Würde eine der Rohstoffpreisentwicklung entsprechende Senkung der Textileinzelhandelspreise in den vergangenen Monaten eingetreten sein, dann wäre ohne Zweifel diese Wiederanregung der Konjunktur durch erhöhten Absatz — verstärkte Lageräumung — und notwendige Wiederauffüllung der Lager — bereits eingetreten. Diese Feststellung zeigt, wie notwendig eine allgemeine Reform der Preisbildung mit dem Ziele einer Herabsetzung der Kleinhandelspreise für Textilien ist.

Wandlungen des Baumwoll-Verbrauchs.

In immer stärkerer Weise tritt, wie die Büroberichte der Baumwollbörse bestätigen, seit Monaten eine auf fallende Bevorzugung nichtamerikanischer Baumwolle seitens der hauptsächlichsten Bezugsländer zu Tage. Der amerikanische Baumwollmarkt wird durch diese Entwicklung naturgemäß empfindlich getroffen und hat bisher vergebliche Versuche gemacht, durch die Stützungsaktionen des „Federal Farm Board“ dieser misslichen Entwicklung zu begegnen. Insbesondere die englischen und deutschen Verarbeiter wenden sich immer mehr der Verarbeitung ostindischer und ägyptischer Baumwolle zu. Teilweise aus dem Bestreben, der Nachfrage nach leichterem und feineren Geweben durch Verarbeitung der zarteren Mahobaumwolle zu entsprechen, zum anderen, um durch Mischung mit den billigeren exotischen Sorten niedrigere Preise zu erzielen oder für erlittene Spekulations- und Lagerverluste sich schadlos zu halten.

So weiß die „International Federation of Cotton Spinners Association“ auch von einem erheblichen

Rückgang des deutschen Verbrauches an Amerika-Baumwolle

im letzten Jahre zu berichten. Während der Weltverbrauch an ägyptischer Baumwolle bzw. sonstiger exotischer Baumwolle um 523 000 Ballen stieg und der Verbrauch ostindischer Baumwolle sich sogar um 909 000 Ballen erhöhte, ließ der Bedarf an amerikanischer Baumwolle um 2 Millionen Ballen nach. Der Verbrauch der deutschen Baumwollspinner an Baumwolle aller Sorten belief sich auf 647 000 Ballen im letzten Halbjahr. Während früher davon vier Fünftel amerikanischen Ursprungs waren, sank der Anteil der Amerikabaumwolle auf knapp zwei Drittel des deutschen Baumwollbedarfes. Der deutsche Bedarf an indischer Baumwolle dagegen stieg um 4 Prozent, der Verbrauch an Exoten (ägyptischer usw.) um 25 Prozent.

Die Vorrathaltung der Baumwollspinner ist gegenüber dem Vorjahre infolge der allgemeinen Unsicherheit der Preisentwicklung und dem Rückgang der Nachfrage zurückgegangen. Sie betrug am 31. Juli 1930 4,498 Millionen Ballen, von denen 1,985 Millionen Ballen amerikanischen, 1,167 Millionen Ballen ostindischen und 813 000 Ballen exotischen Ursprungs (davon 237 000 ägyptische) waren. Die Vorräte der deutschen Spinner betragen zur gleichen Zeit 179 000 Ballen.

Wie in Deutschland, so zeigt sich auch in England und Frankreich das Bestreben, in verstärktem Maße auf ostindische und ägyptische Baumwolle zurückzugreifen. Man wird abwarten müssen, ob dieser Bedarfsmandel lediglich in der Preisentwicklung begründet oder struktureller Art ist.

Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit

Deutschland trifft die Weltwirtschaftskrise am stärksten. Es steht mit seiner Arbeitslosigkeit an der Spitze aller Staaten, die alle eine unüberhältnismäßig hohe Arbeitslosenziffer haben. Nur Frankreich hat, nicht zuletzt durch die deutschen Reparationszahlungen, so gut wie keine Arbeitslosen, ja in einigen Industrien muß es ausländische Arbeiter anwerben. Deutschland zählte Anfang August 1930 nahezu 3 Millionen Arbeitslose, Japan im Februar dieses Jahres 800 000 Arbeitslose. Ihm folgte Italien mit 487 580, Oesterreich mit 269 723, Polen mit 249 402, England mit 158 200 und Belgien mit 47 629 Arbeitslosen.

Herbst

Auf kalten Wiesenrissen blüh'n
Düftlos nun die Zeitsosen,
Am müden Strauch im Garten glüh'n
Die letzten roten Rosen.

Der große Sommerausch erblich
Auf blattbestreuten Wegen,
Zu kargem Blüten mühen sich
Nur Ähren und Reiseden.

Die Sonnenblumen sterbend steh'n
An morschen Gartenzäunen,
Der Nebeltrauen Schleier weh'n
Herab von allen Bäumen.

Kein Duft, kein Klang, der selig macht,
Der einst den Lenz umworben,
Es ist, als wären über Nacht
So Lust wie Glück gestorben.

Johanna Weiskirch.

Der Schlagmechanismus an Unterschlagwebstühlen

Da bei den modernen Webstühlen das Unterschlagssystem wieder zur Geltung gekommen ist, so wird es im Interesse vieler Leser nützlich sein, im Nachstehenden die verschiedenen Schlagmechanismen an Unterschlagwebstühlen zu beschreiben.

Der Unterschied zwischen Ober- und Unterschlag besteht darin, daß der Oberschlag mehr einseitig und nur als Egzenterschlag gedaut wird, während man beim Unterschlag verschiedene Anordnungen, wie Egzenterkurbel sowie Feder-schlag, vorfindet. Außerdem hat der Unterschlag gegenüber dem Oberschlag noch die Vorteile, daß erstens die Pickenaufenthaltsvorrichtung beliebig regulierbar ist und eine Feineinstellung gestattet, was beim Oberschlag in gleicher Form nicht zu erreichen ist, und zweitens, daß durch den Unterschlag das Auftreten von Del- und Schmutzstellen mehr verhindert wird.

Infolge der verschiedenen Bauart kann der Egzenterschlag in verschiedene Unterabteilungen eingeteilt werden.

Als erste Art kommt der Rollenkurbschlag in Betracht. Ein mit Schrauben befestigter Holzhebel liegt in einem gußeisernen Schuh. Auf dem Hebel befindet sich senkrecht unter

Ueberwundene Weltwoll-Krise?

Entspannung der Lage. Wo bleiben die Einzelhandelspreise?

In der gleichen Weise wie die Baumwollindustrie stand auch die deutsche Wollindustrie in den letzten Jahren in einem scharfen Konjunkturabstieg. Die Ursachen dieser Krise waren in beiden Industriezweigen vornehmlich dieselben: der allgemeine Preissturz auf dem Rohstoffmarkt und die rückgängige Nachfrage. Während jedoch in der Baumwollindustrie die letzten Auswirkungen des Preisfalles für Rohstoffe zur Zeit noch nicht endgültig überwunden scheinen, hat die Wollindustrie offensichtlich die unterste Grenze des Rohstoffpreis-Abstieges überwunden und ist damit allmählich in das Stadium einer gewissen Entspannung ihrer Lage getreten. Nach einem zweijährigen beständigen Fallen der Preise trat bereits im Frühjahr dieses Jahres eine Stabilisierung ein, die seitdem anhält und zeitweise sogar ein schwaches Wiederanziehen der Preise brachte. Allerdings hatten die Rohstoffpreise nach diesem zweijährigen Abstieg ein Niveau erreicht, das noch erheblich unter dem vergleichsmässigen Rückgang der übrigen Textilrohstoffpreise lag.

Die Rohwolle sank während des andauernden Preissturzes der letzten beiden Jahre um 50 Prozent, sie lag damit im Frühjahr d. J. etwa auf dem durchschnittlichen Preisstande von 1913, d. h. ca. 25 Prozent unter den Preisen von 1914.

Gestiegene Wollerzeugung

Neben der starken Nachfragerverminderung wurde dieser Preisrückgang wesentlich beeinflusst durch die erhebliche Zunahme, die auch die Wollerzeugung in Rohwolle in den letzten Jahren erfahren hat. Die Wollschur von 1929 insbesondere brachte eine Wollerzeugung, die bedeutend größer war als jede bisher erreichte Schur. Nachdem bereits das Jahr 1928 einen außerordentlich guten Ertrag gezeitigt hatte, drückte das Angebot naturgemäß stark auf die Preise; der Rückgang des Wollverbrauchs kam hinzu, diesen Preisdruck zu verstärken. Der Schurertrag 1930 wird zwar wieder sehr günstig eingeschätzt, erreicht aber die Vorjahrserzeugung bei weitem nicht. Zugleich ist in den letzten Monaten durch die Wiederbelebung des Geschäftes infolge des leichten Wiederanstiegs der Preise eine beträchtliche Verminderung der Vorräte erfolgt. Insbesondere das lebhaftere Geschäft in Kammzug brachte einen Rückgang der Bestände, so daß übernormale Vorräte aus der Ernte des letzten Jahres nicht zu erwarten sind. Während so von der Vorratseite her eine gewisse Entlastung des Marktes erfolgt ist, brachte andererseits der gestiegene Preisrückgang Rohstoffpreise, die wesentlich unter den tatsächlichen Herstellungskosten der Schafzüchter liegen. Damit war der Ausgleich zwischen verminderter Nachfrage und gestiegenem Angebot gegeben; die Preise hatten den Schnittpunkt ihrer Abwärtsentwicklung erreicht.

Damit sind von der Rohstoffpreisseite her ohne Frage die notwendigen Voraussetzungen für eine Wiederbelebung des Geschäftes gegeben.

Die voraussichtliche Verminderung der Rohwollerzeugung und das gleichzeitige Uebererschreiten des niedrigsten Preisstandes stellen zweifellos günstige Bedingungen für die Hebung der Nachfrage dar.

Dennoch ist in den vergangenen Monaten ein ausgeprägter Konjunkturaufschwung auch in der Wollindustrie nicht eingetreten. Wohl ist in der Kammgarnindustrie eine wesentliche Verbesserung der Lage eingetreten.

Die Konjunkturlage

Nachdem bereits der Streik in der englischen und die Aus-sperrung in der französischen Wollindustrie der deutschen Wollindustrie eine fühlbare Entlastung brachten, konnten die Kammgarnspinner in den letzten Wochen beträchtliche Aufträge, vornehmlich für feinere Kammgarnqualitäten, herinnehen, so daß das Geschäft und die Beschäftigungslage für Oktober/November als gut zu bezeichnen ist. Auch die Webgarnspinner für größere Garne können eine gewisse Besserung des Geschäftes feststellen. Allgemein und insbesondere in der Strickgarn- und Strickgarnindustrie aber ist eine ausgesprochene Belebung bzw. ein Konjunkturaufschwung nicht festzustellen.

Begründet wird diese Verzögerung der Konjunkturerholung vornehmlich durch zwei Momente: Zunächst wirkt sich verhältnismäßig auch auf die Entwicklung der Konjunktur in der Wollindustrie die fehlende allgemeine Kaufkraft und Nachfrage aus.

Darüber hinaus aber wird der Wiederanstieg der Konjunktur verhindert durch die willkürlich unterbundenen natürlichen Reaktionen der Einzelhandelspreise auf die Entwicklung der Rohstoffpreise.

Trotzdem auch die aus Wolle hergestellten Halberzeugnisse, wie Kammzug, Kammlinge, gewachene Wollen und Abgänge dem allgemeinen Rückgang der Rohstoffpreise gefolgt sind und heute weit unter Vorkriegspreisen liegen, sind die Fertigwarenpreise für Wollerzeugnisse dieser Preisentwicklung bisher nicht nachgekommen. Die Ursache dafür ist nicht allein beim Handel zu suchen. Man kann viel der „Deutschen Tuchkonvention“, die die maßgebenden Tuchfabriken in sich vereinigt, den Vorwurf nicht erparen, trotz des erheblichen Rückganges der Rohstoffpreise den von den Abnehmern mit Recht betonten Notwendigkeiten einer entsprechenden Herabsetzung der Preise bisher nicht Rechnung getragen zu haben. Das Scheitern der Verhandlungen im Frühjahr d. J. zwischen der Tuchkonvention und den Abnehmerverbänden war die Folge einer verkehrten Verbandspolitik, welche die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hinter egoistische Verbandsinteressen stellte. In der fehlenden Beschäftigung findet diese kurzfristige Politik letzten Endes ihre Auswirkung, zum eigenen Schaden der Industrie. Die an sich erfreuliche Propaganda für deutsches Tuch nützt der deutschen Tuchindustrie letzten Endes nichts, wenn sie nicht von der notwendigen Anpassung der Preise an die tatsächlichen Rohstoff- und Nachfrageverhältnisse begleitet ist.

Der Beginn der diesjährigen Wollersteigerungen in Südafrika und Australien und die einsetzende Winter-faison stellen günstige Momente für die Wiederbelebung des Geschäftes dar. Es wäre wünschenswert, wenn sie verstärkt würden durch eine einschichtige Preispolitik, die die vorteilhaften Voraussetzungen eines neuen Konjunkturaufschwunges — normale Vorrathaltung und niedrige Rohstoffpreise — ergänzt.

der Schlagachse die Schlagnase, welche mit zwei Schrauben unter Anwendung einer Schutzplatte festgemacht wird.

Vorn am Ende des Hebels befindet sich an der unteren Fläche eine Schutzhülse aus Gußeisen mit Holzschrauben befestigt, welche mit dem Schlagstuhwinkel, in welchem der Schlagstab befestigt ist, in Verbindung steht. Der Schlagstab muß so lang sein, daß er in ausgeglichener Stellung den Picker nicht verlassen kann. Auch muß er in seiner Breite und Stärke dem Picker den genügenden Spielraum gewähren. Demnach darf der Picker nicht feststehen, er darf aber auch nicht zuviel Bewegung haben, da er sonst im Rasten schleudert. Der Schlagstab muß genau in der Mitte des Kastenschlages laufen und soll nicht an der fangleiste schleifen.

Der Schlagstab darf auch den Picker nicht gegen die Kastenzunge, noch gegen die Ladebacke drängen, sondern er muß ihm einen geraden, freien Lauf lassen. Eine Spiralfeder bewirkt die Zurückbewegung des Schlagstabes, welche mit einem Riemen am Schlagstuh und am Federhaken an der Ladeachse befestigt ist. Diese Feder darf aber den Schlagstab nicht mit Gewalt in seiner äußersten Rückwärtsstellung halten, sondern man muß ihm jenseit Spielraum lassen, daß er den Schützen leicht auf-fangen kann, zumal der Schlagstab gleichzeitig selbst als Fang-vorrichtung in Frage kommt. Beim Schützenabschlag wird der Schlagstab durch einen Poppelriemen abgefangen.

Der Poppelriemen ist am Fangstift an der Seitenwand des Webstuhles angebracht und muß straff aufgezogen werden, um ein gutes Ablaufen des Schützens zu erzielen.

Wird das Poppelleder zu schlapp aufgezogen, so kann es in vielen Fällen die Ursache zum Herausfliegen des Schützens sein. Eine Konservierung der Picken kommt nicht in Frage, da diese aus lahgarem Leder angefertigt sind. Durch gute Behandlung sowie durch richtiges Einstellen der Schlagorgane kann die Lebens-dauer der Picker bedeutend verlängert werden. An den Unter-schlagwebstühlen verwendet man meistens hölzerne Kastenzungen, und es ist deshalb notwendig, genau auf die Bauart zu achten, um den Schützen einen sicheren Lauf zu gewähren. Dies ist ein so wichtiger Punkt, daß nicht genug auf ihn darauf hingewiesen werden kann. Die Kastenzunge darf nicht, wie es bisweilen vor-kommt, 1-2 Zentimeter am Zungenkopf über die Kastenzunge hinausstehen, sondern sie muß glatt mit diesem abschneiden, dann nach und nach aufsteigen bis etwa über die Mitte, von da aus gleichbleibend weiter bis kurz vor ihrem Drehpunkt, und dort darf der Schützen sie nicht mehr berühren, sondern er muß von der Zunge in seiner Mitte gehalten werden, damit er beim Abgang seine Richtung nach dem Riet zu einnehmen kann. Damit Picker und Schützen eine sichere Führung haben, muß die fangleiste stark genommen werden. Die Ladebacke muß genau Schützenwinkel halten und muß wenigstens 5 Millimeter höher

sein als der Schützen, um ihn in richtiger Stellung im Rasten zu halten.

Als eine eigentümliche Bauart kommt der Egzenterschlag mit beweglichem Schlagfinger in Betracht, wie er hauptsächlich an englischen Trommelwebstühlen zu finden ist. Die Schlagnase befindet sich bei diesem System am Schwungrad auf der Kurbelachse. Der Schlageintritt läßt sich dadurch regulieren, daß sich in der ausgeglichenen Nachfläche eine Anzahl Bohrungen befindet, durch welche man in der Lage ist, die Nase beliebig vor- oder zurückzuführen. Der Schlagfinger befindet sich in einer an der Seitenwand in Lagern ruhenden Schlagwelle. Durch Druck der Nase auf den Finger wird diese Welle in eine Drehung versetzt, wodurch der Schlagstab mit Hilfe eines Riemens, welcher um den Schuh des Stabes gelegt und an dem Winkel der Schlagwelle befestigt ist, in Tätigkeit versetzt wird. Da sich die Kurbelwelle bei jedem Schlag einmal dreht, so muß auch der Schlagfinger durch den Zungenheber gehoben oder gesenkt werden.

Auch gibt es ein System, bei welchem sich die Schlagnase durch einen Schneckengang an der Schlagseite hebt oder senkt. Wieder ein anderes System hat mit dem Rollenschlag große Ähnlichkeit. In diesem Falle befindet sich die Rolle auf dem Hebel, wogegen die Schlagnase an der Kurbel und am Schlagrad angebracht wird und durch Eingähnen, ähnlich wie beim Oberschlag, eingestellt wird.

Beim Kurbelschlag wird der Schlag mit Hilfe einer Kurbel und Schubstange betätigt. Auf einem Zapfen, welcher am Regelrad befestigt ist, sitzt die Kurbel. Die Schubstange ist mit der Kurbel und dem Schlagfaktor verbunden. Der Abschlag des Schützens wird durch das Ausheben der Schlagfalle bewirkt. Beim Feder-schlag wird das Abschlagen des Schützens durch eine doppelte ineinander geschobene Spiralfeder bewirkt, welche genügend Kraft hat, dem Schützen die nötige Geschwindigkeit zu geben. Nach erfolgtem Abschlag ist es notwendig, daß die Feder wieder gespannt wird, weshalb das Kurbelrad durch ein Ueber- scheidungsrad angetrieben wird. Ist der Arm durch die Kurbel nach links zurückgeführt worden, so daß die Sperrklinke den Zapfen des Hebels ergriffen hat, so muß der Schlag so lange festgehalten werden, bis dieser Arm abgestoßen und die Klinke ausgehoben wird. Der Schlagarm wird durch weitere Drehung der Kurbel nach rechts durch Druck an einen Zapfen zurückgenommen und dadurch in die Anfangsstellung des Schützens gebracht. Für die Einstellung der Schlaggebung, ganz gleich ob Unter- oder Oberschlag, gibt es nur eine Norm; in dieser heißt es: Schlag-eintritt und Fachumtritt sollen so miteinander harmonisieren, daß während des Webprozesses irgend welche schädlichen Einflüsse ausgeschlossen sind.

Wieder wird „rationalisiert“.

Zur Stilllegung der Wollgarnfabrik Fulda.

Seit längerer Zeit schwebt das Gerücht, die Leitung des R. W. u. R.-Konzerns beabsichtige, die Wollgarnfabrik Fulda stillzulegen. Angeblich müße das aus Rationalisierungsgründen geschehen, weil Fulda mit nur 4-500 Arbeitern die kleinste Filiale dieses mächtigsten Konzerns der deutschen Wollindustrie ist. Verschiedentlich sind schon Vorbereitungen für die Stilllegung getroffen worden. Die Angestellten wurden gekündigt. Mit der Mehrzahl derselben sind bereits Verhandlungen geführt über eine Verlegung in andere Konzernbetriebe. Auch die Betriebskrankenkasse ist auf die Stilllegung eingestellt worden. Das Eigentümlichste bei diesem Stilllegungsplan ist die Tatsache, daß nicht etwa Auftragsmangel die Ursache der Stilllegung ist. Im Gegenteil ist der Auftragsbestand hinreichend, um den Fuldaer Betrieb für längere Zeit voll zu beschäftigen. Tatsächlich sind auch in den letzten Wochen bis Ende September immer noch Leute neu eingestellt worden. Seit Mitte September allein noch gegen 50! Auch die übrigen Betriebe dieses Konzerns, vor allem im benachbarten Thüringen, arbeiten teilweise mit Doppelschichten und Überstunden. Einzelne dieser Großbetriebe beklagen sich sogar über Facharbeitermangel! Trotzdem beabsichtigen die Konzerngewaltigen, das Werk Fulda stillzulegen, und treffen schon die Vorbereitungen dazu! Gemeinsam mit dem gegen den Willen der Firma erst wieder vor kurzer Zeit zustande gekommenen Betriebsrat hat unser Zentralverband christlicher Textilarbeiter sich mit der Stilllegungsfrage in einer Belegschaftsversammlung befaßt. Diese gut besuchte Versammlung am 20. September hat einstimmig folgende Entschlieung angenommen:

Entschlieung.

„Die Belegschaft der Firma Wollgarnfabrik Fulda ist durch die geplante Stilllegung des Betriebes auf das schwerste beunruhigt. Angesichts der bereits vorhandenen Arbeitslosigkeit in der gesamten Fuldaer Industrie, vor allem auch in der Textilindustrie, würde eine Stilllegung des Betriebes mehreren Hundert Arbeiterfamilien auf Jahre hinaus jede Existenzmöglichkeit rauben. Besonders eigenartig berührt es, daß die Stilllegung nicht etwa wegen fehlenden Aufträgen erfolgen soll, sondern lediglich „Rationalisierungsgründe“ dafür maßgebend sind. Aufträge sind für die Weiterführung des Betriebes genügend vorhanden. Arbeiten doch noch verschiedene Großbetriebe desselben Konzerns mit Doppelschichten und Überstunden. Die überstürzte Rationalisierung hat gerade in der Textilindustrie schon so viel Unheil angerichtet, daß auch aus privatwirtschaftlichen Gründen mit diesen Experimenten endlich Schluß gemacht werden muß. Außerdem sind durch solche Stilllegungen die schwersten Schäden sozialer und allgemeiner wirtschaftlicher Art unvermeidlich. Gerade in den Gebieten, in denen eine große Industrie als Ausgleichs-Exponent für die Arbeitskräfte fehlt, wirkt sich die Stilllegung jedes einzelnen Betriebes doppelt verhängnisvoll aus. Die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes erwartet daher, daß die Direktion der R. W. u. R. von der geplanten Stilllegung des Fuldaer Werkes Abstand nimmt. Das Arbeitslosenheer darf nicht durch derartige Willkürmaßnahmen großer Konzerne noch vermehrt werden. Daher wird auch von den Behörden erwartet, daß sie nichts unversucht lassen, um diese privatwirtschaftlich grundlose, sozial und wirtschaftspolitisch für das ganze Fuldaer Land aber so verhängnisvollere Stilllegung zu verhindern.“

Es hat fast den Anschein, als ob die Stilllegung weniger aus Rationalisierungsgründen erfolgen sollte, als vielmehr deswegen, weil die Fuldaer Arbeiterschaft in den letzten Monaten den in den Augen der Konzernherren ungeheuerlichen Versuch unternahm, durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß und Inanspruchnahme der Arbeiterschutzgesetze sowie des Mitbestimmungsrechtes sich vom Gängelband des gelben Werksportvereines zu lösen. Mit solchen Scharfmachermethoden wird aber auch die R. W. R.-Konzernleitung keinen „Wirtschaftsfrieden“ in ihrem Sinne schaffen können. Zwar sollen die getreuen Schäflein und gelben Werksportler gewisser anderer Betriebe nun belohnt werden dadurch, daß sie die bisherige Produktion des Fuldaer Betriebes mit übernehmen sollen. Doch werden sie sich vermutlich bald für diese Mehrleistung bedanken. Auch der Bogen der Rationalisierung ist gar leicht zu über-spannen.

Für das Fuldaer Land würde diese Betriebsstilllegung eine verhängnisvolle Auswirkung haben. Durch die Wirtschaftskrise ist die Arbeiterzahl der Fuldaer Textilindustrie von über 2700 in früheren Zeiten der Hochkonjunktur auf gegenwärtig kaum noch 1200 Beschäftigte zurückgegangen. Eine Stilllegung der Wollgarnfabrik würde sich daher verhängnisvoll auswirken. Es werden noch Versuche unternommen werden, diesen Betrieb zu erhalten.

ferer Grenzlandnot führen. Kleinliche Interessenpolitik hat hier vor der erschütternden Tragik zu schweigen. Rfm.

Aus unserer Jugendbewegung

Brand.
Am Montag, den 11. August, unternahm unsere Ortsjugendgruppe nach Brand eine viertägige Tour durch das Rheintal und Mosel. Nachdem wir zu 16 Mann gegen 7 Uhr in Brand abfuhren, kamen wir um 11 Uhr in Koblenz an. Hier bestiegen wir das Provinzialdenkmal und die Festung Ehrenbreitstein. Romantisch lag hier der alte Rhein vor uns, vergrößert und verschönert durch die Mündung der Mosel. Nach einhundertjährigem Aufenthalt ging es per Bahn durch das wunderschöne, von Weinbergen umgebene Moseltal nach Cochem. Wir erklimmten uns in der Jugendherberge, legten unser Gepäck ab und besichtigten die Stadt. Nachher nahmen wir auch einige Proben Moselmilch, welcher uns vortrefflich munde. Um 9.30 Uhr in unsere Herberge zurückgekehrt, mußte ein Kollege wegen Blahmangel im Keller schlafen. Punkt 6 Uhr Becken, gemeinsamer Morgenkaffee, und weiter ging es jetzt zu Fuß durch das sehr schöne und romantische Enderthal nach Ulmen. Im Enderthal, an einer Wassermühle, machten wir Rast. Hier wurde Kaffee gekocht und, nachdem wir ein kleines Fußbad genommen hatten, ging es mit Gesang weiter. Am Ausgange des Enderthales lag das Schieferbergwerk „Mariafacht“. Hier erklärte uns ein Arbeiter den Bergbau des Bergwerkes und seine jetzige wirtschaftliche Notlage. Um 4 Uhr kamen wir in Ulmen an, das Ziel des zweiten Tages. Wir waren alle erstaunt über den freundlichen Empfang bei der Herbergsmutter. Nachdem wir das Städtchen und das Ulmener Maar besichtigt hatten, gingen wir zur Ruhe. Morgens verabschiedeten wir uns mit einem kräftigen „Zicke-Zacke“ und wanderten über Berge und Täler nach Darscheid. Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Alle waren erstaunt und entzückt über den freundlichen Empfang und den technischen Ausbau der Herberge. Brausebäder, warm und kalt, waren neben einem angenehmen Tagesraum auf das vollkommenste eingerichtet. Nach einer kleinen Stärkung besuchten wir das Kreisstädtchen Daun. Hier war Jahrmärkt und Kirmes. Dann ging es weiter über die Berge zu den bekannten Eiselaaren. Wir bestiegen den sogenannten Mäuseturm, wo wir die Maare und die Eifel vor uns liegen hatten. Nachdem wir dann das tote Maar mit seiner Kirche und den Frieshof gesehen, gingen wir zum Gemündener Maar. Hier machten wir eine kleine Rastpartie. Dann ging es wieder mit der Eisenbahn zurück nach Darscheid. Am nächsten Morgen wurde unser Weitermarsch nach Gerolstein durch einen kräftigen Regen gehemmt. Wir blieben bis 11 Uhr in der Jugendherberge, vertrieben uns die Zeit mit Spiel und Scherz und gingen und fuhren dann per Bahn nach Gerolstein. Hier machten wir einen Rundgang durch die Stadt, besuchten die Sehenswürdigkeiten der Umgebung, u. a. die Kasselburg, die Munkartel, das Buchenloch und die alte Burgruine (Löwenburg). Um 7 Uhr bestiegen wir wieder unser Dampfzug, welches uns gegen 11 Uhr zur Heimat brachte. Alle waren zufrieden, und niemanden hat es gereut, diese Tour gemacht zu haben. J. R.

Tageswanderung der männlichen Jugendgruppe der Geschäftsstelle M.Glabbad.

Am Sonntag, den 10. August, fanden sich die männlichen Jugendgruppen des Geschäftsstellenbezirks M.Glabbad zu einer Tageswanderung zusammen. Als Ziel des Ausfluges waren die Kriechenbecker Seen ausserjehen worden. Diese Veranstaltung hat deutlich gezeigt, daß die Glabbacher Jugendbewegung auch im letzten Jahre ein gutes Stück vorangekommen ist. Um 6 Uhr morgens war Treffpunkt der Gruppen auf dem Bahnhofsplatz in M.Glabbad. Pünktlich und vor allem in großer Zahl marschierten die Gruppen mit ihren Wimpeln heran. Lustig schallten die frohen Wanderlieder durch die stillen Straßen der noch schlafenden Stadt. Zum Frühstück war auch ein besonderer Grund vorhanden. Der Wettergott machte nach langer Zeit wieder mal ein freundliches Gesicht, so daß man erwarten durfte, einen schönen Tag bei lachendem Sonnenschein in Gottes feier Natur erleben zu können. Doch erst recht munter wurde

die junge Schar, als sich 6.14 Uhr der Zug in der Richtung „Bregell“ in Bewegung setzte. In Dülken kam noch die Jugendgruppe von Harbt zu uns, und bei der Ankunft in Bregell erwartete uns schon eine Anzahl Kollegen, die mit dem Fahrrad bis dort gefahren war, so daß wir um 7.30 Uhr mit 70 Teilnehmern in Bregell die Messe besuchten.

Gleich nach der Messe wurde Aufstellung genommen, und unter Führung von einigen Mitgliedern der Jugendgruppe Lobberich, die sich auf unsere Anfrage freudigst dazu bereit erklärt hatten, marschierten wir mit Gesang zum Ort hinaus. Schon bald grüßte die freundlich strahlende Sonne, so daß bei allen Teilnehmern die rechte Lust zum Wandern und Fröhlichsein aufkam.

Nach einhundertjährigem Aufenthalt durch die schöne, waldreiche Gegend erreichten wir die Hinsbecker Höhen. Hier wurde zu einer kleinen Stärkung Rast gemacht. Nun ging schon gleich das Suchen nach einem Spielplatz los, der auch bald gefunden war. Bei lustigem Ballspiel verging die Zeit nur allzu schnell. Als wir um 2 Uhr aufbrachen, um zum Kriechenbecker Schloß und zu den Seen hinzugehen, hatten einige Unentwegte immer noch nicht genug gespielt. Das Schloß konnten wir leider nur von außen besichtigen. Darum gingen die Jugendlichen an den Seen aber auch umso geschäftiger zu Werke. Man konnte rudern, baden, und außerdem war genügend Platz für sonstige Gesellschaftsspiele vorhanden.

Um 5.30 Uhr traten wir wieder den Heimweg an. Dieser etwa zweistündige Marsch von Hinsbeck über Lobberich zurück nach Bregell war nach dem Spielen, Rudern und Baden keine Kleinigkeit. Durch fortwährendes Aufmuntern mußte bei einer Anzahl Kollegen der Müdigkeit entgegengetreten werden.

In Bregell hielt der Kollege Lappeßen eine kurze Ansprache. Er gab dem Wunsche Ausdruck, die Mitglieder möchten bei der Verarbeitung und im kommenden Winter bei der ersten Schularbeit denselben Eifer entfalten, den sie heute bei lustigem Spiel und Unterhaltung gezeigt hätten. Hauptziel unserer Jugendbewegung sei die Heranbildung tüchtiger, aufrechter, christlicher Gewerkschaftler; denn es gelte, in Zukunft große und schwere Aufgaben zu lösen.

Die Heimfahrt gestaltete sich wesentlich ruhiger, als am Morgen die Ausfahrt. Die meisten Kollegen waren froh, von den Strapazen des Tages ausruhen zu können. Erst als die Mauern Glabbachs sichtbar wurden, kam die Lust zum Singen wieder. Alle gingen in dem freudigen Bewußtsein nach Hause, einen schönen Tag verlebt zu haben.

Dieser Tag möge allen Teilnehmern ein Ansporn sein, mit großem Eifer und frischem Mut an die bevorstehende Werbe- und Schulungsarbeit heranzugehen; denn gemaltene Aufgaben gilt es in Zukunft zu erfüllen.

Berichte aus den Ortsgruppen

Busenbach. Am 5. September fand im Gasthaus „Zum Engel“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Eble, eröffnete um 8.30 die außerordentlich gut besuchte Versammlung und ließ die Eröffnungen, insbesondere die Kollegen Engelmann und Späth, herzlich willkommen. Der Vorsitzende betonte weiter die Notwendigkeit dieser Versammlung, galt es doch, Aufklärung zu schaffen über die vielen Unklarheiten, die bei der Arbeiterschaft über den Inhalt der vom Reichspräsidenten erlassenen Notverordnung nach bestehen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war der Bericht des Delegierten von der Verbandsgeneralversammlung in Dresden vorgesehen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten gab der Vorsitzende dem Kollegen Engelmann das Wort zu seinem Vortrag über: „Die Auswirkungen der Notverordnung auf die Arbeitslosen- und Krankenversicherung.“

Zu Eingang seiner Ausführungen zeichnete der Redner ein Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage und im Zusammenhang damit auch der Finanzlage des Reiches, und betonte den Zusammenhang zwischen Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik. Wenn heute die Maßnahmen der Regierung von Seiten der radikalen Parteien und vor allem der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften einer zerbettenden Kritik unterzogen werden, so beweist dies mit aller Deutlichkeit, daß sie aus der alten Phrasologie der Vorkriegszeit noch nicht herausgekommen sind. Man hat ferner noch nicht begriffen, daß Volkswirtschaft und Parlamentarismus Verantwortungsbeußnisse und Mitarbeit aller Volksschichten am Volkswohl bedeuten. In längerer Ausführungen ging der Redner auf den Inhalt der Notverordnung ein, klar und deutlich die Vor- und Nachteile derselben gegeneinander abwägend. In weiten Kreisen auch der Arbeiterschaft sehe man die Änderungen vor allem in der Krankenversicherung nur von den Schattenseiten aus, verschmäht aber, was für große Vorteile die Notverordnung vor allem in dem starken Ausbau der Familienversicherung bietet. Auch wir als christliche Gewerkschaftsbewegung machen keinen Hehl daraus, daß einzelne Bestimmungen dieser Verordnung große Härten mit sich bringen. Wenn man aber der Krankenschein- und Arzneigebühr sowie der neuen Karenzzeit folgende Verbesserungen entgegenstellt: a) Krankenpflege für die Ehefrau und die Kinder für die Dauer von 13 Wochen und in gleicher Höhe wie die Vericherten selber, b) Erstattung der Hälfte der Arzneikosten für Familienangehörige, c) Uebernahme der Kosten für Zahnbehandlung, d) Zahlung eines Hausgeldes, wenn der Vericherte von der Rasse in ein Genesungs-, Erholungs- oder Kurheim untergebracht wird, so ist festzustellen, daß die Verbesserungen die Verschlechterungen nahezu aufwiegen. Hinzu kommt die Senkung der Beiträge um 1%. Weiterhin hat die Verordnung Verbesserungen vorgesehen, die von den Rassen selber in den Satzungen als Mehrleistungen festgelegt werden können. Zum Schluß hat der Redner die Anwesenenden, sich diese Dinge einmal klar vor Augen zu führen und sich erst dann ein Urteil zu bilden. Die christliche Gewerkschaftsbewegung darf für sich in Anspruch nehmen, am Aufbau der Sozialversicherung mit allen Kräften gearbeitet zu haben. Sie wird auch, wenn es gilt, das Errungene zu verteidigen, wiederum an erster Stelle stehen.

Hierauf nahm der Kollege Becker das Wort zu seinem Bericht über den Verlauf der Verbandsgeneralversammlung in Dresden. In längerer Ausführungen verarbeitete er sich über die Entwicklung und das Wesen unserer Bewegung in der Zukunft. Auf allen Gebieten der Verbandsarbeit hat sich seit dem letzten Verbandstag eine stete Aufwärtsentwicklung bemerkbar gemacht. Kämpfe von größtem Ausmaß haben sich in den letzten Jahren innerhalb des Verbandsgebietes abgepielt mit dem Ziel der Arbeitgeber, unseren Verband zu zerlegen, um dann in der Zukunft das Wirtschaftsleben nach ihren Grundfäden gestalten zu können. Heute aber stehe unsere Bewegung stärker und geschlossener da als je zuvor. Zu der Einführung einer Invalidenunterstützung innerhalb des Verbandes übergehend, betonte der Redner, daß die Arbeitslosigkeit innerhalb der Textilindustrie sich in der Hauptsache auf die älteren Arbeiter auswirke, für die der Eintritt in ein neues Arbeitsverhältnis nicht mehr möglich sei. Die Invalidenrente aus der Sozialversicherung reiche aber nicht aus, um dem Invaliden in seinen alten Tagen ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu gewährleisten. Dieserhalb hat sich auch unser Verband, den Wünschen aus der Mitgliedschaft entgegenkommend, zur Einführung dieser Verbandsunterstützung entschlossen. Sodann erklärte der Redner die einzelnen Bestimmungen und den Aufbau dieser Neuerung innerhalb unserer Unterstützungsrichtungen sowie die Beitragsleistung und die Unterstützungsätze und bat die Mitglieder, diese Einrichtung als das zu bemerken, was sie uns sein soll, Hilfe für unsere alten Mitglieder.

Die darauffolgende Diskussion über beide Referate bewegte sich in zukünftigem Sinne. So konnte der Vorsitzende nach kurzen Dankesworten an Redner und Mitglieder die Versammlung in vorgerückter Stunde schließen.

Die Notlage einer Weberstadt

Krisenzeiten sind Notzeiten besonderer Art. Besonders für jene Landstriche, die infolge ihrer ungünstigen geographischen Lage scharfer von ihnen erfaßt werden als andere Teile. Darum das Wort von der Grenzlandnot des deutschen Ostens. Sie kommt so recht zum Bewußtsein in den Industriezentren. Zu ihnen gehört das Reichengbach-Langenbieler Textiltal. Mächtige Betriebsanlagen, ein emsig schaffendes Volk, doch frühzeitig ans Darben gewöhnt, sind seine Kennzeichen. Das Darniederliegen des einst blühenden Industriezweiges hat daher Notstände besonderer Art geschaffen. Von ihnen spricht der Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde Langenbieler für das Rechnungsjahr 1929, der jetzt im Druck erschien. Daraus einige Zahlen:

Bei einem Personenstand von 18 536 Einwohnern am 31. März 1930 waren allein in der Textilindustrie des Ortes 1927 noch 7509 Arbeitnehmer beschäftigt. Ende März 1930 standen von ihnen nur noch 4377 in Arbeit. Davon arbeiteten wiederum nur 2800 voll (48 Stunden), 97 fünf Tage, 1028 vier Tage, 364 drei Tage, 88 zwei Tage in der Woche. Gerade diese letzte Zahl ist jedoch in den letzten Monaten infolge verschärfter Kurzarbeit erheblich höher geworden. Noch heute stehen dem Arbeitsmarkt der Stadt rund 3500 Arbeitsuchende zur Verfügung. Demzufolge stiegen auch die Wohlfahrtsleistungen in einer bisher nicht gekannten Weise. So werden z. B. unterstützt: 1163 Arbeitslose aus der Arbeitslosen-Risikountersicherung, 534 Ausgesteuerte aus Wohlfahrtsmitteln, 192 aus der allgemeinen Fürsorge, 936 Sozialrentner, 174 Kleinrentner.

Hinzu kommen noch besondere Aufwendungen für Kurzarbeiter, die heute bei 16 Stunden Arbeitszeit in der Woche Verdienste heimbringen, die noch unter den Sägen der Arbeitslosenunterstützung liegen. Da sich die anhaltende Wirtschaftskrise auch auf die anderen Verufe hemmend auswirkt, ist es fast ausgeschlossen, Arbeitsuchende in andere Verufe zu vermitteln. Das bedeutet, daß rund 3009 Einwohner Unterstützungsempfänger sind. Rechnet man zu ihnen noch die Familienangehörigen, so ergibt sich, daß 30-40 Prozent der Bevölkerung einer einzigen Stadtgemeinde von Unterstützungen irgend welcher Art leben müssen.

Solche Verhältnisse beeinträchtigen nebenher stark den Gesundheitszustand der Bevölkerung. So betrug die Zahl der Geburten 1929 nur noch 36,2 Prozent der Geburtenzahl von 1900. In Zahlen: 1900 = 842 Geburten; 1929 = 305 Geburten. Die Zahl der Totgeburten hat sich von 12 im Jahre 1927 auf 20 im Jahre 1929 erhöht. Wenn trotzdem die Zahl der Tuberkuloseerfälle und die Säuglingssterblichkeit auf die Hälfte zurückgedrängt werden konnte, so ist das den hygienischen und karitativen Einrichtungen zu verdanken.

Alles in allem eine erschütternde Sprache der Not, die nicht nur aus diesen nackten Zahlen spricht, sondern die aus soviel treuen Augenpaaren unserer Weberleute blickt. Aber auch eine fortgesetzte Anklage gegen jene, die sie um Arbeit und Brot bringen, trotzdem nichts von jener Not fühlend. Ja, es findet sich dabei so manches Opfer jener überreichten Rationalisierung, die mit die Ursache der allgemeinen Krise ist.

Wächst ihr darum alle, Arbeitskollegen, diesen Notschrei aus dem Osten hören, aber auch alle die Bestrebungen unterstützen, die zu einer allgemeinen Vinderung un-

